

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 26

Erscheint Sonntags.
Bezugpreis vierteljährlich 1,50 Mk. Nur Postbezug.
Zustellung bei allen Postanstalten.

Berlin, den 26. Juni 1927

Verlagsschleier: Berlin G. 2, Neuer Markt 12-14 IV
Fernruf: Merkur 8529.
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

43. Jahrgang

Die Verhandlungen mit dem Verband Deutscher Buchbindereibesitzer.

Wie wir schon in unserer letzten Nummer kurz mitteilen konnten, sind die Verhandlungen mit dem Verband Deutscher Buchbindereibesitzer nach viertägiger Dauer am 14. Juni (nicht am 24., wie der Druckfehler in einem Teil der Auflage der letzten Nummer sagte) ergebnislos abgebrochen worden. Unsere Uebersicht über die beiderseitigen Anträge zum Mantelvertrag in Nr. 22 unserer Zeitung sowie die sachliche Darstellung über die Beratungen zum Reichsakkordlohn-tarif in Nr. 21 ließen bereits erkennen, daß die Verhandlungen mit dem Verband Deutscher Buchbindereibesitzer überaus schwierig werden würden. In den Anträgen unserer Kollegschaft lag die ganz natürliche Tendenz, die Arbeitsbedingungen unserer in den Großbuchbindereien beschäftigten Kollegen und Kolleginnen zu verbessern. Die Unternehmeranträge dagegen verfolgten das gegenteilige Ziel: Dem Verband Deutscher Buchbindereibesitzer lag daran, wie in ihren Publikationen schon früher mehrfach zum Ausdruck gekommen war, eine „Verbilligung der Produktion“ und eine „Befreiung der Betriebe von unproduktiven Lasten“ durchzuführen. Dieses Ziel suchten die Unternehmer auf Kosten der Arbeitsbedingungen zu erreichen. Darum war es vorauszusetzen, daß ihre Anträge in Verfolg dieses Zieles für die Arbeiterschaft unannehmbar sein mußten. Bei dieser Sachlage konnte deshalb auch vorausgesehen werden, daß die Verhandlungen über die beiderseitigen Anträge sowohl zum Mantelvertrag als auch zum Reichsakkordlohn-tarif zu einem Ergebnis nicht führen konnten.

Diese Situation wurde noch durch ein wesentliches Moment verschärft. Die Ausdehnungsbestrebungen des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer haben dahin geführt, daß dieser Verband über seinen ursprünglichen Geltungsbereich der vier sogenannten Tarifstädte hinausgewachsen ist und er auch in einer Reihe von Provinzstädten Mitglieder gefunden hat. Dadurch hat die alte Tariftradition des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer eine gewisse Erschütterung erfahren, da ein Teil der neuen Mitglieder und wohl auch eine Reihe unzufriedener alter Mitglieder des Verbandes mit den alten guten Ueberlieferungen der absoluten Tariffreundlichkeit und eines gewissen „Leben und Lebenslens“ sich nicht ohne weiteres befreunden können und darum der Tarifpolitik des Verbandes vornehmlich in letzter Zeit größere Schwierigkeiten machten. Der letzte Vorstoß der Opponenten wurde auf der Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer, die Ende Mai in Oberhof stattgefunden

hat, geführt. Der Wortführer der Opponenten hat dort in einem längeren Referat „Zur Tarifpolitik des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer“ Ausführungen gemacht, deren Widerhall bei den Tarifberatungen in Goslar ganz unverkennbar waren. (Diese Ausführungen des Herrn Odenbourg auf der Hauptversammlung in Oberhof behandeln wir an anderer Stelle.) Es war ganz offensichtlich, daß der Ansturm der Opposition im Unternehmerlager von einer nicht zu unterschätzenden Wirkung auf die Haltung der Tarifunterhändler geblieben ist. In schärferem Maße, wie das jemals der Fall gewesen ist, stellten die Unternehmer unseren Anträgen ein starres Nein entgegen. Wiederholt brachten sie zum Ausdruck, daß sich die Arbeiterschaft nunmehr daran gewöhnen müsse, nicht mehr nur die Forderungen zu sein, sondern daß der Zeitpunkt gekommen sei, daß sie auch den Unternehmern auf deren Forderungen Entgegenkommen zeigen müßten. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen der unter dem VDB-Vertrag fallenden Arbeiter und Arbeiterinnen seien heute so, daß in vielen Punkten ein Abstrich stattfinden müsse, um die Produktivität der Betriebe nicht zum Erliegen zu bringen und um das Buch billiger zu machen.

Wie schon aus unserer sachlichen Darstellung über die beiderseitigen Anträge in unserer Nummer 22 hervorging, handelte es sich bei den Unternehmeranträgen um die Frage der Neu-regelung der Arbeitszeit, um die weitere Ausdehnung und die Verbil-ligung der Frauenarbeit, um die Beseitigung der Ferien- und Feiertags-bezahlung sowie um eine Reihe weiterer Maßnahmen, die nach den Anschauungen der Unternehmer zu einer Verbilligung des Buches führen sollten. In bezug auf die Arbeitszeit glaubten sie, das vorliegende Arbeitszeitgesetz so für sich auswerten zu können, das praktisch dadurch eine ohne Extraentschädigung zu leistende Ueberarbeit für unsere Mitglieder zur Regel würde. In absoluter Verkennung der einzelnen Abschnitte dieses Arbeitszeitgesetzes verlangten sie zuschlagfreie Mehrarbeit nach § 3. Dieser Paragraph gibt den Unternehmern das Recht, nach Anhören der gesetzlichen Betriebsvertretung an 30 ihrer Wahl überlassenen Tagen im Jahr bis zu zwei Stunden Mehrarbeit leisten zu lassen. Die Buchbindereibesitzer leben des Glaubens, daß sie diese Mehrarbeit ohne Sondervergütung erhalten können. Ihr weiteres Bestreben ging dahin, das Buchbindergewerbe zu einem Saison-gewerbe zu stampfen, wodurch sie die Möglichkeit zu erlangen hofften, die in der geschäftslausen Zeit durch Verfügung ausfallende Arbeitszeit bei Bedarf ohne Mehrbezah-

lung nachgeholt zu erhalten. Das würde bedeuten, daß sämtliche in unseren Großbuchbindereien in der geschäftslausen Zeit zu leistende Mehrarbeit als Ausgleich für die aus-gelassenen Arbeitsstunden angesehen und eine Mehrbezahlung für diese Mehrarbeit ausgeschlossen wäre. Daran dachten natürlich die Unternehmer nicht, nun auch die Lohnhöhe unserer Kollegen und Kolleginnen in einen gewissen Einklang zu bringen mit der in den Saison-gewerben sonst üblichen.

Daß es auf dem Gebiete der Arbeitszeit irgendwelche Konzessionen, die den Bestimmungen des Arbeitszeitgesetzes entgegenstehen, nicht geben kann, ist selbstverständlich. Für diese Selbstverständlichkeit zeigten unsere Buchbindereibesitzer jedoch keinerlei Verständnis. Das A und O aller ihrer Bestrebungen war, unter allen Umständen ihren Mandatgebern eine Verbesserung des Vertrages in ihrem Sinne zu bringen.

Wenn auch in den viertägigen Verhandlungen hier und da einmal eine leise Beneigtheit zum Ausdruck gebracht wurde, einer von den Fachleuten als berechtigt anerkannten Forderung unserer Kollegschaft näher zu treten, dann sollte das geschehen können auch nur unter der Voraussetzung, daß dafür eine Verschlechterung irgendeines anderen Abschnittes des Vertrages — sei es im Mantel- oder im Akkord-tarif — eingetauscht wird. Da es sich bei solchem angedeuteten Austausch immer um eine Benachteiligung bestimmter Gruppen unserer Kollegen und Kolleginnen handeln mußte, konnte selbstverständlich auch diesen Anregungen nicht Folge gegeben werden. Nachdem dann gegen Schluß der viertägigen Verhandlungen erkennbar wurde, daß selbst eine Beschränkung unserer Forderungen auf das Allernotwendigste kein Verständnis und kein Entgegenkommen bei den Unternehmern auslöste, auf der anderen Seite aber auch den Verschlechterungsabsichten der Unternehmer gegenüber keinerlei Konzessionen gemacht werden konnten, mußte es zum Abbruch der Verhandlungen kommen. Unter diesen Umständen konnte auch dem letzten Vorschlag der Unternehmer nicht zugestimmt werden, der eine unveränderte Verlängerung des bestehenden Vertrages — sowohl des Mantelvertrages, als auch des Reichsakkordlohn-tarifses — anbot. Mit dieser unveränderten Verlängerung hätte Verzicht geleistet werden müssen auf eine Regelung der Arbeitszeit im Sinne des Arbeitszeitgesetzes und auf die Erhöhung eines Teiles der für Frauenarbeit vorgesehenen Positionen im Akkordtarif.

Ein Vorschlag unserer Vertreter, die Verhandlungen abzubrechen und eine zwei- bis drei-wöchige Frist zu neuen Verhandlungen zu lassen, damit unsere Mitglieder in den einzelnen Orten zum Stand der Angelegenheit Stellung nehmen konnten, wurde von den Unternehmern abgelehnt. Diese erklärten vielmehr, nunmehr das Reichsarbeitsministerium zur Vermittlung anrufen zu wollen.

Arbeit und Gemeinschaft.

Untrennbar mit der Geschichte und der Entwicklung der Menschheit bleibt die Arbeit verbunden. Ohne diese wäre eine Entwicklung und eine Kultur gar nicht möglich gewesen. In grauer Vorzeit hat sich die Arbeit der Menschen lediglich auf das Herbeischaffen der Nahrung, so wie die Natur sie fertig bot, beschränkt, also auf das Sammeln von Beeren, Wurzeln, Obst, auf das Erlegen von Tieren, Fangen von Fischen usw.

In der folgenden Entwicklungszeit lernte der Mensch die verschiedenen Nahrungspflanzen auf dem Wege des Ackerbaus zu verbessern und ertragreicher zu gestalten. Manche der bis dahin wild lebenden Tierarten wurden gezähmt, sie sind durch jahrhundertelange Züchtung und Bewöhnung heute zu Haustieren geworden.

In weiterer Folge begann sich der Mensch die Rohstoffe, mit denen die Natur ihn umgab, nutzbar zu machen. Er lernte die Herstellung der Metalle, die Anfertigung von Werkzeugen und Gebrauchsgegenständen daraus, auch Holz und Gestein wurde verarbeitet und nutzbar gemacht. Jetzt war der Mensch durch seine körperliche Tätigkeit, die Arbeit, aus dem tierähnlichen Zustand schon zu den Anfängen der Kultur gekommen.

Mit der Wirksamkeit der körperlichen Arbeit war die nicht minder wichtige geistige Tätigkeit in Fluss gekommen. Die Menschen lauschten der Natur ihre Gesetze ab und begannen sich durch Zeichen in Holz, Steine usw. einen Schritt zu schaffen. An Stelle des Abzählens an Fingern und Zehen trat die Kunst des Rechnens.

Mit dieser zunehmenden Kultur entstand auch eine gewisse Organisation der Arbeit. Der einzelne konnte nur noch bestimmte Arten von Arbeit leisten. Die Produktionsverhältnisse waren schon zu vielseitig und kompliziert geworden, als daß ein Einzelindividuum sie in ihrer Gesamtheit beherrschen könnte. So entstanden die Berufsgruppen, und ein neuer wichtiger Arbeitszweig bildete sich heraus, der Handel und Warenaustausch. Dieser hatte den Bauer mit den notwendigen Erzeugnissen des Gewerbes, mit Werkzeugen, Gebrauchs- und auch Luxusgegenständen zu versorgen, sowie die landwirtschaftlichen Erzeugnisse an ihre Bedarfsorte zu bringen.

Lange Zeit wurde der Arbeitsertrag in direkten Produkten gehandelt, d. h. getauscht, auch die menschliche Arbeitsleistung für einen andern mit Produkten bezahlt. Die zunehmende Erzeugung der Edelmetalle, Gold oder Silber, brachte dann einen Wertmesser für alle Art Arbeit, für geistige und körperliche. Der Wert einer Sache wurde jetzt je nach ihrer Begehrtheit (Angebot und Nachfrage) in einer bestimmten Menge Goldes oder Silbers ausgedrückt. Die Mengeneinteilung der Metalle waren die Münzen, schlechtweg das „Geld“ genannt. Handel und Verkehr vollzog sich mit dem Wertmaße Geld bedeutend leichter als bisher.

Damit beginnt aber in der Geschichte der Menschen der Kampf um das Geld, d. h. um den größtmöglichen Anteil am Arbeitsertrage. Der Kampf, der sich durch die Jahrtausende, seit es eben eine menschliche Kultur überhaupt gibt, hinzieht und dessen Weg gezeichnet ist durch Blut und Tränen, menschlichen Jammer und Elend in höchster Potenz. Von den Skavenlegionen der Antike und den Leibeigenen und Arbeiterherren der Industrie unserer Zeit sehen wir große Volksteile dazu verdammt, all das, was sie in körperlicher und geistiger Arbeit schufen, anderen zu überlassen und sich selbst oft nur mit dem Frischen des nackten Lebens begnügen. Andererseits sehen wir andere kleinere Volksteile, die sich jeder produktiven Arbeit enthielten, die in ihrem ganzen Dasein darauf eingestellt waren, die von den andern geschaffenen Güter und Annehmlichkeiten des Lebens zu genießen.

In den feudalen Adels- und Militärkreisen galt für körperliche, überhaupt jede produktive Tätigkeit, als eine Schande. Als Gegenstück dazu brachte jedoch die Freude an schöpferischer Arbeit, die Wunderwerke der Baukunst, unsere Dome und Profanbauten, die Schöpfungen der Musik, wie wir sie erst in diesen Tagen in dem Andenken Beethovens geehrt haben, die Meisterwerke der Malerei, die literarischen Leistungen eines Dante, Schatepeare, Schiller, Goethe, um nur einige markante Größen zu nennen, hervor. Wenn wir noch bedenken, wie viele stille Forscher auf allen Wissensgebieten, oft unter Opfern

von Gesundheit und Leben, der Menschheit Großes an tätiger Arbeit geleistet haben, ohne je in größerer Öffentlichkeit bekannt und beachtet zu werden, dann müssen wir uns über die Undankbarkeit dieser Menschheit wundern, die andererseits Generäle und Fürsten ob ihrer Tätigkeit im Vernichten menschlicher Arbeit und Kultur in den Himmel hebt und verherrlicht.

An Versuchen, sich den Erfolg ihrer Arbeit zu sichern und eine bessere Lebenshaltung zu erreichen, haben es die arbeitenden Massen nicht fehlen lassen. Die Sklavenaufstände des alten Rom, der deutsche Bauernkrieg im 16. Jahrhundert und die große französische Revolution sind einige der umfassendsten Bewegungen dieser Art in der Geschichte. Immer aber waren diese Unternehmen von gänzlichem oder teilweisem Mißerfolg begleitet, da es eben den Massen noch an der wirtschaftlichen Schulung gefehlt hat und der einzelne nicht über sein kleines Eigeninteresse hinausdenken und handeln konnte.

Erst den lehtvergangenen Degenien blieb es vorbehalten, in dem Gedanken der Gemeinschaft eine Bewegung zu schaffen, die berufen sein kam, die Arbeit und damit unsere Kultur überhaupt aus den Krallen der Profitgier und Habgucht zu befreien und dadurch allen tätigen Menschen ein Dasein zu schaffen, das frei von Mangel an den elementarsten Lebensbedürfnissen ist. Die Erde bringt Nahrung und Rohstoffe genug hervor, die menschliche Produktion in leiblichen und geistigen Gütern ist so groß geworden, daß das Ziel des Sozialismus keine Utopie mehr, sondern dann eine Tatsache geworden ist, wenn alle Schaffenden es erkannt und erfaßt haben.

Wenn auch die Erreichung dieses Zieles manchmal noch in weite Ferne gerückt zu sein scheint, es bleibt uns doch der Glaube an die Entwicklung der Menschheit zu einer edleren Gesellschaftsform, als wir sie in diesem Ueberblick des bisherigen Werdens gesehen haben. B . . . n.

Ursachen der Gleichgewichtstörung der deutschen Wirtschaft.

Trotz Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse mancher Industriezweige ist die Aussicht auf einen baldigen generellen Aufschwung der deutschen Wirtschaft noch sehr gering. Immer noch sind Hunderttausende Arbeitsloser von der wertschaffenden Tätigkeit ausgeschlossen. Ihre Hände sind zu unfreiwilliger Muße verdammt. Immer noch sind Hunderttausende auf das öffentliche Unterstützungsweien angewiesen. Und Millionen hungriger Kinder luchen nach Sättigung.

Warum immer noch Arbeitslosigkeit? Warum die Not der Massen?

Die Mechanik des deutschen Wirtschaftsablaufes leidet an Funktionsfehlern. Ohne Gütererzeugung kann kein Volk leben. In der Gütererzeugung liegt der materielle Reichtum eines Landes. Stöckung oder Einschränkung der Gütererzeugung bedeuten Armut. Nur dann ist die Lage einer Volkswirtschaft normal, wenn die Gütererzeugung unter Hochdruck vor sich geht, d. h. wenn die Fabrikanlagen in vollem Betrieb, wenn all die arbeitsfähigen und arbeitswilligen Angehörigen eines Volkes im Produktionsprozeß tätig sind und wenn der Natur ihre Schätze abgerungen werden. Nur dann, wenn all diese Produktionsfaktoren restlos verwertet werden, wenn die Produktion flott von staten geht, dann bestehen gesunde wirtschaftliche Verhältnisse, dann kann die Lage der Wirtschaft als befriedigend angesehen werden.

Die deutsche Volkswirtschaft leidet unter der ungenügenden Verwertung ihrer Produktionskräfte. Wohl sind in Deutschland einzelne Produktionsfaktoren zu höchster Entwicklung gesteigert worden. Die Technik und die Organisation (Konzentration usw.) der Wirtschaft haben riesige Fortschritte gemacht. Diese Entwicklung ist ja uns allen unter dem Schlagwort der Rationalisierung bekannt. Parallel mit dieser Entwicklung sind aber andere Produktionsfaktoren von ihrer Betätigung ausgeschlossen worden. Wir denken hier an die Arbeitskraft. Durch die Rationalisierung wurden Tausende arbeitender Menschen aus dem Produktionsprozeß hinausgebracht. Für die gesamte Volkswirtschaft ist natürlich ein solcher Zustand sehr unzutraglich. Erst dann kann man von gesunden wirtschaftlichen Verhältnissen reden, wenn die Arbeitslosen in den Produktionsprozeß eingegliedert sind. In Deutschland befinden

wir uns aber seit Monaten in einem Zustand der Dauerarbeitslosigkeit. U. a. ist die Rationalisierung die Ursache dieser Dauerarbeitslosigkeit. So bedeutet die Rationalisierung der Produktion nur einen Fortschritt in der Technik und Organisation, sie bedeutet aber noch nicht einen Fortschritt für die gesamte Wirtschaft, Rationalisierung der Technik und der Organisation, ist also noch keine Rationalisierung der gesamten Wirtschaft.

Die Produktionsfähigkeit hat sich vermehrt, doch der Konsumtionsbereich hat sich verengt. Der technische Apparat hat sich vermehrt, die Zahl der Maschinen, Fabriken usw. ist größer geworden. Aber der Verbrauch ist auf dem Vorkriegszustand zurückgeblieben. So ist der Produktionsapparat zu groß geworden für die augenblicklich vorhandenen Absatzmöglichkeiten. Ihm fehlt die Möglichkeit der schöpferischen volkswirtschaftlichen Verwertung.

Wenn sich Absatz und Erzeugung die Wage halten, dann kann man von einem Gleichgewicht der Wirtschaft sprechen. Sobald aber dieses Gleichgewicht gestört wird, treten Störungen im Ablauf der Wirtschaft ein.

In Deutschland ist dieses Gleichgewicht nicht vorhanden. Der Verbrauch ist im Vergleich mit den produktiven Kräften zu langsam gewachsen. An einigen Beispielen sei das riesige Wachstum der produktiven Kräfte gezeigt. Die motorische Kraft, die durchschnittlich jedem industriellen Arbeiter zur Verfügung stand, war im Jahre 1925 mehr als zweimal so groß wie im Jahre 1907. Es entfielen auf 100 Personen:

	1907	1925
	PS	PS
im Bergbau	220	500
in der Industrie der Steine und Erden	70	140
in der Eisen- und Metallgewinnung	230	600
in der chemischen Industrie	120	300
in der Papierindustrie und dem Verpflegungsgewerbe	100	180
im Bekleidungs-gewerbe	3	9

Diese Zahlen der Betriebszählung von 1925 sind natürlich durch die Entwicklung schon längst wieder überholt. So sind z. B. die Erfolge der Rationalisierungsbewegung in der Betriebszählung von 1925 noch nicht enthalten. Die Produktionsfähigkeit des Arbeiters ist selbstverständlich ebenfalls gestiegen. So zum Beispiel ist die Tagesleistung je Arbeiter in der deutschen Kohle- und Rohstahlproduktion seit dem Januar 1925 bis zum November 1926 um 24 bzw. 38 Prozent emporgestiegen. In allen anderen Industrien ist es ähnlich.

In den letzten Jahren ist auf der ganzen Linie der Produktionsapparat und damit die Produktionsfähigkeit ein gewaltiges Stück gesteigert worden. Aber nicht in demselben Maße ist die Verwertungsmöglichkeit dieser Erzeugnisse gewachsen. Unzählige Produktionskräfte liegen tot. Sie können nicht zur Tätigkeit gelangen, da keine Absatzmöglichkeit vorhanden ist. Die Absatzmöglichkeit hängt nämlich u. a. von der Konsumtionskraft der Bevölkerung ab. Der deutschen Bevölkerung fehlt sie. Und da die deutsche Wirtschaft an Unterkonsum leidet, leidet auch die volle Ausnutzung der Produktionsfähigkeit der Produktionsfaktoren. Und darum die Gleichgewichtstörung der deutschen Wirtschaft.

Der gewaltigen Steigerung der produktiven Kräfte muß eine ebenso große Steigerung des Absatzes, des Konsums gegenüberstehen. Dann kommt die Wirtschaft wieder ins Gleichgewicht. Also der Absatz, der Verbrauch muß wachsen. Damit aber eine Steigerung des Absatzes und Verbrauches und damit der vollen Verwertung der vorhandenen, aber jetzt brachliegenden produktiven Kräfte erfolgen kann, muß man den Massen der Lohn- und Gehaltsempfänger ihre Kaufkraft erhöhen, d. h. Lohn und Gehalt steigern. So kommt wieder Leben in die Volkswirtschaft, die Gütererzeugung floriert. Das Volk hat wieder die Möglichkeit zum Leben und zum Wohlstand, denn in der Gütererzeugung liegt der materielle Reichtum eines Landes. Die Gewerkschaften steigern durch ihren Kampf um höhere Löhne den Reichtum des Landes. Und je stärker die Gewerkschaften sind, um so schneller wird dieser Prozeß beschleunigt und um so schneller kommen die Arbeiter in den Genuss des Erfolges. R. P.

Der bayerische Löwe brüllt!

I.

Die diesmaligen Mantelvertrags- und Akkordtarifberatungen mit dem Verband Deutscher Buchbindereibesitzer gestalteten sich — wie unser gedrängter Bericht in der vorliegenden Nummer andeutet — nicht gerade sehr erhehend. In schrofferer Form als je zuvor lehnten die Unternehmer alle Anträge auf Verbesserung der Mantelvertragsbestimmungen sowohl als auch die auf gerechtere Gestaltung der einzelnen Preisbestimmungen des Reichsakkordlohntarifes ab. Das geschah auch in all den Punkten, zu denen der objektive Sachkenner die Berechtigung der Anträge anerkennen mußte. Das kam besonders zum Ausdruck bei den Beratungen über den Akkordtarif, bei denen selbst die der Ausbalancierung des Tarifs dienenden Anträge zurückgewiesen wurden. Dabei sind die Spezialisten in Akkordfragen aus dem Unternehmerlager durchaus der innerlichen Ueberzeugung, daß einige Positionen des Akkordtarifs zu niedrig eingestellt sind, da selbst die geübtesten Arbeitskräfte nur mit Mühe den tariflichen Stundenlohn erreichen. Auch einen Ausgleich solcher ganz offensichtlichen Unrichtigkeiten zugestimmen lehnten die Unternehmer gleichfalls ab.

Auch während der Beratungen über den Mantelvertrag kam unzweideutig zum Ausdruck, daß das Ziel der Unternehmer dahin ging, nicht nur keinerlei Verbesserungen zuzulassen, daß sie sogar mit ganzer Kraft einen Abbau von tariflichen Bestimmungen erstrebten, die sich im Laufe der letzten Jahre als überaus produktionsfördernd und die Arbeitsleistung und die Arbeitsfreude hebelnd gezeigt haben, obwohl sie eine — zweifellos nur sehr mäßige — materielle Belastung der Betriebe darstellen. Aber gerade das letztere ist es, was die Unternehmer veranlaßt, Sturm gegen diese Bestimmungen zu laufen, da sie in ihrer egoistischen Verblendung wohl die materielle Belastung sehen, es ihnen jedoch am guten Willen mangelt, zu erkennen, daß diese materielle Belastung bei weitem aufgewogen wird durch die um sehr viel gesteigerte Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters und der einzelnen Arbeiterin, die infolge der Akkordarbeit ohne aufzuschauen von ihrem Werkplatz das letzte aus sich selbst herausholen. Arbeiten, arbeiten! ist deren Morgen- und Abendgebet, ohne daß ein Antreiber hinter ihnen zu stehen braucht. Den möglichst gleichen Nutzeffekt für die Betriebe auch aus dem Stundenlöhner herauszuholen, das ist Aufgabe der Vertrauensleute der Unternehmer, der Werkführer, technischen Betriebsleiter usw. Arbeiten, arbeiten ohne aufzuschauen ist darum das Morgen- und Abendgebet auch der Unternehmer, die im rastlosen Arbeiten der Betriebszugehörigen die Rentabilität ihrer Betriebe gesichert sehen.

Zimmerhin gab und gibt es auch heute noch im Verband Deutscher Buchbindereibesitzer eine ganze Anzahl Unternehmer, die auch im Arbeiter und in der Arbeiterin Menschen sehen, deren Leistungsfähigkeit eine bestimmte Grenze hat und die auch dem Arbeiter für nach Menge und Wert gute Arbeitsleistung einen guten Lohn gönnen. In der jüngsten Zeit jedoch hat sich die Zahl derjenigen Unternehmer auch im Verband Deutscher Buchbindereibesitzer, die aus dem Arbeiter zu denkbar niedrigstem Lohn das denkbar größte Arbeitspensum herausquetschen wollen, ganz erheblich vermehrt, und es scheint, daß die Opposition gegen ein menschenwürdiges Arbeiten in den Großbuchbindereibetrieben sich in systematisch organisierten Bahnen bewegt, deren Ziel eine nicht unwesentliche Befreiung der materiellen und ideellen Rechte der Arbeiterschaft der Buchbindereibetriebe ist.

Im engsten Zusammenhang mit diesen Bestrebungen steht die unseren Mitgliedern bekannte organisatorische Zerrissenheit der Unternehmer unseres Berufes, eine Zerrissenheit, die ihre Ursache in der maßlos egoistischen Einstellung einer erheblichen Anzahl von Betriebsinhabern hat. Die Emanzipation einiger nicht gerade sehr unbedeutender Firmen vom natürlichen Zentrum der Unternehmerorganisation, als die trotz allem der Verband Deutscher Buchbindereibesitzer anzusprechen ist, dann die zum Teil recht wüste Agitations- und Unterminierarbeit dieses „Klubs der Unverstandenen“, der es meisterlich versteht, die Unzufriedenheit mit dem genannten natürlichen Organisationszentrum in der Hauptsache aus verletztem Ehrgeiz heraus groß zu züchten, zum dritten aber auch die bis in die jüngste Zeit hinein gezeigte völlig passive Haltung des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer in bezug auf die Ausdehnung des allgemeiner verbindlich erklärten VDB-Vertrages sind die Quellen, aus denen die Opposition im Verband Deutscher Buchbindereibesitzer, mehr als gut ist, genährt wurde.

Daß diese Opposition einen ernstlichen Widerstand im Verband Deutscher Buchbindereibesitzer nicht findet, zeigt sich am besten in der Tatsache, daß sich ein süddeutscher Buchdruckerbesitzer, der sich nach eigenem Zugeständnis am Vereinsleben der Deutschen Buchbindereibesitzer so gut wie gar nicht beteiligt hat, zum Wortführer dieser Opposition aufschwangen konnte und daß er das Referat „Zur Tarifpolitik des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer“ auf deren Hauptversammlung in Oberhof, am 20. Mai, übertragen erhalten hat. Nachdem uns der bekannte günstige Wind schon früher allenthalben interne Mitteilungen über die Strömungen im Verband Deutscher Buchbindereibesitzer auf den Tisch geweht hatte, aus denen die Anschauungen der widerstreitenden Elemente im Unternehmerlager zweifelsfrei hervorgingen, ist uns jetzt auch das als Manuskript gedruckte Referat des Herrn A. Oldenbourg-München zugeflogen, das mit aller Deutlichkeit zu erkennen gibt, mit welcher Konzentration der Sturm gegen zeitgemäße Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Betrieben des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer geführt werden soll.

Es ist charakteristisch, daß die Leitung des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer dem Oppositionsführer die Gelegenheit zum Reiten der Attacke gegen die reichstatarischen Bestimmungen gegeben hat. Diese Tatsache darf nach unserer Kenntnis der Dinge nicht so gedeutet werden, daß sich die Leitung des Unternehmerverbandes der Argumentation des Herrn Oldenbourg anschließt. Die Tariftradition im Verbande Deutscher Buchbindereibesitzer ist ohne Frage so fest gewurzelt, daß sie der konzentrierte Angriff unzufriedener Elemente — um mit Herrn Oldenbourg zu reden — nicht gleich beim ersten Anprobieren splittern kann. Es ist auch charakteristisch, daß es ausgerechnet ein maßgebendes Mitglied des Deutschen Buchdruckervereins sein muß, das gegen die tariflichen Bestimmungen im Buchbindergewerbe wettert. Wir wagen zu bezweifeln, daß Herr Oldenbourg es jemals unternehmen würde, gegen die tariflichen Bestimmungen im Druckgewerbe anzugehen, obwohl ihm dort infolge seiner Eigenschaft als überaus tätiges Mitglied der Organisationsleitung die genaue Kenntnis der Sachlage nicht so abgeht, wie ihm nach eigenem Zugeständnis in seiner Eigenschaft als Inhaber eines größeren Buchbindereibetriebes die organisatorischen und beruflichen Kenntnisse über das Buchbindergewerbe fehlen.

Er stützt — wiederum nach eigener Angabe — seine Kenntnis über das Buchbindergewerbe auf „Lektüre oder Informationen seiner leitenden Herren“. Wir wagen aber auch zu bezweifeln, daß ihm die Leitung des Deutschen Buchdruckervereins das Wort in dem Ausmaß zur Kritik gestatten würde — noch dazu, wenn er, wie es gegenüber dem Verband Deutscher Buchbindereibesitzer geschehen ist, seinen Austritt erklärt hat — wie es die Leitung des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer getan hat. Soll man aus dieser Haltung der letzteren schließen dürfen, daß sie sich ohne Widerstreben dem Ansturm der Opposition zu ergeben gedenkt?

Ueberschaut man die letzten Tarifverhandlungen, dann liegt dieser Schluß sehr nahe. Sämtliche Anträge der Unternehmer waren darauf abgestellt, den Wünschen und Forderungen dieser Opposition nach jeder Richtung hin gerecht zu werden, selbst dort, wo es sich um offensichtliche Ungerechtigkeiten des Vertrages handelt. Können auch für diese Haltung organisatorische Gründe maßgebend gewesen sein, der Eindruck, den sie auf die Vertragspartner machen mußten, war jedenfalls nicht der beste. Wer an die Folgerichtigkeit seiner Arbeit glaubt, läßt sich nicht so leicht ins Bodshorn jagen!

In einer weiteren Abhandlung werden wir uns mit den Ausführungen des Herrn Oldenbourg beschäftigen. Das Recht dazu gibt uns unsere Eigenschaft als Tarifpartner an den von Herrn Oldenbourg trotz mangelnder eigener direkter Sachkenntnis im negierenden Sinne kritisierten Tarifwert für das Großbuchbindergewerbe.

Reichstarif

für das deutsche Buchbindergewerbe und verwandte Berufsweige. (VDB-Vertrag.)

Allgemeinverbindlichkeitserklärung des Lohnabkommens vom 17. April 1927.

Entscheidung.

Die nachstehende tarifliche Vereinbarung wird für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 23. Januar 1923 (Reichsgesetzbl. S. 67) für allgemeinverbindlich erklärt:

1. Vertragsparteien

- a) auf Arbeitgeberseite:
Verband Deutscher Buchbindereibesitzer, Leipzig;
- b) auf Arbeitnehmerseite:
Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands;
Graphischer Zentralverband.

2. Abgeschlossen am 7. April 1927 (Lohnvereinbarung).

Nachtrag zum allgemeinverbindlichen Reichstarifvertrage vom 15. Juli 1926.

3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit:

Gewerbliche Arbeiter in Großbuchbindereien. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf solche Betriebe, für welche Sonderlohntarifverträge am 1. Oktober 1926 in Geltung waren oder in Erneuerung derselben künftig abgeschlossen werden.

4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit:

Gebiet des Deutschen Reichs.

5. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 14. April 1927.

Mit dem angegebenen Zeitpunkte tritt die allgemeine Verbindlichkeit der Lohnentgelttarife vom 15. Juli 1926 und 20. Januar 1927 außer Kraft.

Eingetragen am 17. Juni 1927

In Vertretung:

auf Blatt 8211 (B. Nr. 6 des

Meyer

Tarifregisters.

Der Registerführer:
gez. Sprengel.

Abrechnung der Verbandskasse.

Einnahmen.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Eingeliefert von den Zahlstell. u. Gauen', 'Für Reichstarife und Lohnabkommen', etc.

Ausgaben.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Gehälter der Beamten und Hilfskräfte', 'Einkaufsgelder an Verbandsvorstand', 'Revisions- und Ausschuß', etc.

Bilanz.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Einnahmen', 'Ausgaben', 'Mehreinnahmen'.

Abrechnung der Funktionär-Unterstützungskasse.

Einnahmen.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Bestand am 31. Dezember 1926', 'Beitrag der Zahlstellen und Gauen pro 4. Quartal 1926', etc.

Ausgaben.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Beiträge an die Unterstützungs-Vereinigung pro 1. Quartal 1927', 'Bestand am 31. März 1927', 'Fr. Leuder, Verbandskassierer', etc.

Abrechnung

Main table with 9 columns: Laufende Nummer, Name des Ortes bzw. Gaus, Mitgliedszahl am Quartalschluß (männlich/weiblich), Summe der Einnahmen, Summe der Ausgaben einschließlich Eingeliefert, Eingeliefert an die Verbandskasse, Am Orte befindlich fürs nächste Quartal, Guthaben fürs nächste Quartal.

Zur Abrechnung vom 1. Quartal 1927.

Nach der vorliegenden Abrechnung zählte der Verband am 31. März 1927 16 837 männliche und 32 685 weibliche, zusammen 49 522 Mitglieder. Gegenüber dem Stand vom 31. Dezember 1926 ist eine Zunahme in der Mitgliederzahl um 277 bei den männlichen und 392 bei den weiblichen, zusammen um 669 Mitglieder zu verzeichnen.

Auf die einzelnen Beitragsklassen verteilen sich die Mitglieder wie folgt:

	Mitglieder	
1. Beitragsklasse	295 männl.	3 815 weibl.
2. "	546 "	8 808 "
3. "	1 192 "	16 810 "
3. " mit Jnb.	—	2 133 "
4. "	3 102 "	1 105 "
5. "	11 702 "	14 "

Außerdem gehören noch 1128 Handwerkslehrlinge der Lehrlingsklasse an, gegenüber 984 am Schluß des vorigen Quartals.

Dem Verband beigetreten sind im Laufe des ersten Quartals 675 männliche und 3338 weibliche Berufsangehörige sowie 254 Lehrlinge, und aus anderen Organisationen trafen 50 männliche und 106 weibliche Mitglieder zu unserem Verband über. Diese Zugänge verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Beitragsklassen:

a) männliche			
Lehrlingsklasse	254 Eintritte und	—	Uebertritte
1. Beitragsklasse	73	"	"
2. "	75	"	3
3. "	123	"	5
4. "	152	"	10
5. "	252	"	32

b) weibliche			
1. Beitragsklasse	782 Eintritte und	8	Uebertritte
2. "	1 288	"	42
3. "	1 233	"	56
4. "	35	"	—

An Eintrittsgeld wurden 2414,30 Mk. entrichtet, davon 584,20 Mk. von männlichen und 1830,10 Mk. von weiblichen Mitgliedern.

An Beiträgen wurden insgesamt 409 505,10 Mk. und an Extrabeiträgen 32 450,75 Mk., zusammen 441 955,85 Mk. geleistet. Davon entfallen auf die männlichen Mitglieder für 185 133 Beiträge und Extrabeiträge 232 650,25 Mk., auf die weiblichen Mitglieder für 331 202 Beiträge und Extrabeiträge 207 207,85 Mk. und auf die Lehrlingsklasse für 13 985 Beiträge 2097,75 Mk. Nach dem Durchschnitt berechnet leistete in den dreizehn Wochen des Quartals jedes männliche Mitglied 11,0 Beiträge und jedes weibliche Mitglied 10,1 Beiträge. Die durchschnittliche Höhe jedes einzelnen Beitrages beträgt einschließlich der Extrastener bei den männlichen Mitgliedern 125,7 Pf., bei den weiblichen Mitgliedern 62,6 Pf. und bei beiden zusammen 85,4 Pf.

Das Ausstanzen.

Beim Ausstanzen handelt es sich um das Ausschneiden von Fassonsteilen aus Papier, Karton, Pappe, Stoff, Leder, Watte usw. mit einem entsprechenden Stanzwerkzeug auf einer Ausstanzmaschine. Außer kleinen Handstanzen, die auf dem Arbeitstisch placiert werden, befinden sich auch größere, einarmige Maschinen für Fuß- und Kraftbetrieb auf dem Markt. Eine weite Verbreitung haben in Papier- und Pappenverarbeitungsbetrieben die sogenannten Exzentriertanzmaschinen gefunden, die für Fuß- und Kraftbetrieb, Zentralstellung, beweglichem Druckstück und beweglichem Stanzstück ausgerüstet sind. Diese Maschinen sind insbesondere zum Ausstanzen großer Papierformate, ganzer Pappen und ungeteilter Hälften bestimmt und sind mit einer Selbstausrichtungsvorrichtung versehen. Die Ausrichtung erfolgt entweder nach jedem Hub, bei flottem Arbeitstempo kann die Maschine auch ununterbrochen laufen. Die Einstellung des Druckstückes wird, der Höhe der Stanzwerkzeuge angemessen, durch die Zentralstellung bewirkt.

Bei Ausstanzmaschinen mit Kraftbetrieb wird der Tisch, auf dem ein Stanzkloß placiert ist, nach dem Auflegen des Stanzwerkzeuges und Einschalten der Maschine selbsttätig ein- und ausgefahren. Das

Auf die einzelnen Beitragsklassen verteilt sich die Beitragsleistung wie folgt:

a) männliche Mitglieder		
Lehrlingskl.	13 985 Beitr.	à 15 Pf. = 2 097,75 Mk.
1. Beitragskl.	2 439 Beitr.	à 25 Pf. = 609,75 Mk.
1. "	752 "	à 45 " = 338,40 "
2. "	5 496 "	à 50 " = 2 748,00 "
3. "	12 146 "	à 65 " = 7 894,90 "
4. "	33 485 "	à 100 " = 33 485,00 "
5. "	130 815 "	à 130 " = 170 059,50 "
4. "	44 342* Extrab.	à 10 " = 4 434,20 "
5. "	130 805* "	à 10 " = 13 080,50 "
zusammen 185 133* Beiträge		= 232 650,25 Mk.

b) weibliche Mitglieder		
1. Beitragskl.	38 864 Beitr.	à 25 Pf. = 9 716,00 Mk.
2. "	91 718 "	à 50 " = 45 859,00 "
3. "	165 967 "	à 65 " = 107 878,55 "
3. "	23 567 "	à 75 " = 17 675,25 "
4. "	10 896 "	à 100 " = 10 896,00 "
5. "	190 "	à 130 " = 247,00 "
2. "	97 216* Extrab.	à 5 " = 4 860,80 "
3. "	201 505* "	à 5 " = 10 075,25 "
zusammen 331 202* Beiträge		= 207 207,85 Mk.

Für beitragsfreie Wochen infolge Arbeitslosigkeit oder Krankheit wurden von den männlichen und weiblichen Mitgliedern zusammen für 119 544 Wochen beitragsfreie Wochen geleistet. Durchschnittlich waren demnach in den dreizehn Wochen des ersten Quartals in jeder Woche 9196 Mitglieder oder 18,6 Proz. der gesamten Mitgliederzahl erwerbslos.

An sonstigen Einnahmen sind noch 508,07 Mk. zu verzeichnen. Davon 472,60 Mk. für zurückgezahlte Unterstellungen, 35,36 Mk. als der Verbandskasse überwiesener Lokalfassenbestand der aufgelösten Zahlstelle in Cleve und 0,11 Mk. für eine Kursdifferenz.

Die gesamten Einnahmen der Zahlstellen und Gaue belaufen sich auf 444 878,22 Mk. Zuschüsse aus der Verbandskasse waren 8850,00 Mk. für die Zahlstellen und 22 661,85 Mk. für die Bezirksleiter, zusammen 31 511,85 Mk. erforderlich.

Die gesamten Ausgaben der Zahlstellen und Gaue belaufen sich, ausschließlich der an die Verbandskasse eingesandten Beträge, auf 216 446,96 Mk. An die Verbandskasse würde der Betrag von 240 539,18 Mk. eingefandt.

Von den Ausgaben entfallen 62 198,80 Mk. für Arbeitslosenunterstützung, die sich wie folgt auf die einzelnen Beitragsklassen verteilen:

1. Klasse männl.	21,60 Mk.	weibl.	907,20 Mk.	
2. "	329,00 "	"	6 817,90 "	
3. "	1 228,40 "	"	23 977,90 "	
4. "	4 495,90 "	"	1 858,30 "	
5. "	22 504,50 "	"	21,30 "	
Ausländer	36,80 "	"	—	
zusamm. männl.		28 616,20 Mk.	weibl.	33 582,60 Mk.

* Die Zahl der Extrabeiträge ist in der Gesamtzahl der Beiträge nicht mit enthalten.

Die im vierten Quartal 1926 eingeführte Erweiterung der Arbeitslosenunterstützung erforderte im ersten Quartal 1927 eine Mehrausgabe von 17 404,80 Mk., die in vorstehender Gesamttabelle von 62 198,80 Mk. bereits mit enthalten ist. Davon entfallen auf

482 männl. Mitgl. für 7 971 Tage	9 083,50 Mk.
803 weibl. " " 9 081	8 321,30 "
auf 1 285 Mitglieder für 17 952 Tage	17 404,80 Mk.

Für Krankenunterstützung waren 62 051,90 Mk. erforderlich, welcher Betrag sich auf die einzelnen Beitragsklassen wie folgt verteilt:

1. Klasse männl.	27,30 Mk.	weibl.	908,10 Mk.	
2. "	266,10 "	"	7 182,40 "	
3. "	760,10 "	"	23 873,60 "	
4. "	3 683,10 "	"	3 239,20 "	
5. "	22 065,40 "	"	46,60 "	
zusamm. männl.		26 802,00 Mk.	weibl.	35 249,90 Mk.

Invalidenunterstützung kam an 143 Kollegen im Betrage von 11 740,00 Mk. zur Auszahlung. Für Umzugsunterstützung waren an zwei männliche Mitglieder zusammen 70,00 Mk. zu zahlen. An die Hinterbliebenen von 22 männlichen und zwei weiblichen verstorbenen Mitgliedern wurden zusammen 2154,00 Mk. gezahlt. Rotstandsunterstützung kam an drei männliche und ein weibliches Mitglied mit zusammen 120,50 Mk. zur Auszahlung. Als Gemahragelte waren 23 männliche und 25 weibliche Mitglieder mit zusammen 2356,95 Mk. zu unterstützen.

Für Streiks und Lohnbewegungen wurden in den Zahlstellen 8674,15 Mk. verausgabt, davon für Streikunterstützung an 47 männliche Streikende 4717,90 Mk. und an 66 weibliche Streikende 2556,90 Mk.

Für außerordentliche Agitation waren in den Zahlstellen 550,85 Mk. aufzuwenden. Zur Bestreitung örtlicher Ausgaben mußten 66 157,04 Mk. den Zahlstellen und Gaue beflissen werden. Als Vortrag für das zweite Quartal verblieben 56 628,81 Mk. in den Kassen der Zahlstellen und Gaue, dem ein Guthaben bei der Verbandskasse von 8670,49 Mk. gegenübersteht.

Nach den Separatabrechnungen der Bezirksleiter hatten diese an Ausgaben noch 26 262,86 Mk. zu bestreiten. In den Kassen der Bezirksleiter ist ein Bestand von 2 262,50 Mk. vorhanden, dem ein Guthaben bei der Verbandskasse von 5940,06 Mk. gegenübersteht.

Der Abschluß der Verbandskasse weist an Einnahmen 245 965,53 Mk. und an Ausgaben 97 096,74 Mk. auf, so daß ein Ueberschuß von 148 868,79 Mk. verbleibt, wovon 21 406,20 Mk. auf die Reserven für die Invalidenunterstützung entfallen.

Für die Unterstützungskasse der Funktionäre schließt das erste Quartal 1927 mit einem Bestand von 38 117,15 Mk. ab.

Fr. Vender.

Ausstangen wird entweder mit Einzelstanzwerkzeug, Mehrfachstanzwerkzeug oder auch mit einem verstellbaren Stanzwerkzeug (s. Nr. 16 Jahrgang 1926 der „Buchbinder-Zeitung“, Verstellbare Stanzwerkzeuge) bewirkt. Die auszustanzende Lage ruht während des Stanzens auf dem Stanzkloß. Dieser besteht aus zusammengefügten astreifen Hartholzwürfeln, die durch einen verstellbaren eisernen Spannrahmen zusammengefügt sind. Infolge des verstellbaren Rahmens besteht die Möglichkeit, die Würfel, sobald sie mehr oder weniger eintrocknen und dadurch locker werden, von neuem zusammenzufügen. Der Stanzkloß wird im Verlauf des Stanzens von Zeit zu Zeit mit Firnis bestrichen oder mit Kernseife eingefettet. Dadurch hebt sich das Werkzeug, sobald unmittelbar auf dem Stanzkloß gearbeitet wird, leichter ab.

Als eine neuere Erfindung befinden sich auch Stanzkloße aus Papier im Handel (Karl Krause, Maschinenfabrik, Leipzig), deren Lebensdauer eine viel längere ist als die der Holzkloße. Infolge der Elastizität der Papierkloße werden die Stanzwerkzeuge, wenn unmittelbar auf dem Stanzkloß gearbeitet wird, gespart und ein Ausbrechen der Werkzeuge kann nicht so leicht vorkommen wie bei Holzkloßen.

Zu einer einwandfreien Stanzarbeit und zur Schonung der Stanzwerkzeuge wird eine Stanzpappe als Unterlage benutzt, die unmittelbar auf dem

Stanzkloß aufliegt. Beim Ausstanzen von Pappen und Leder wird, vorausgesetzt, daß sich der Stanzkloß in gutem Zustand befindet, unmittelbar auf dem Kloß ausgestanzt. Als geeignete Stanzunterlage hat sich die sogenannte vulkanisierte Pappe (Hartpappe) bewährt, die äußerst widerstandsfähig ist und trotzdem der nötigen Elastizität zur Schonung der Stanzwerkzeuge nicht entbehrt. Bei Verwendung gewöhnlicher grauer Pappe dagegen (Holz-, Leder- oder Strohpappen sind für diese Zwecke untauglich), werden die Stanzwerkzeuge bald stumpf und nicht selten infolge des sandigen Inhaltes im Laufe der Zeit beschädigt. Zudem ist der Verbrauch ein wesentlich kostspieligerer wie bei Verwendung der erstgenannten Pappenart. Durch Bestreichen der Unterlage mit Kernseife wird ein leichteres Abheben der Werkzeuge erreicht.

Die Größe der Stanzunterlagen soll zur bequemeren Handhabung stets eine etwas reichlichere sein wie die Ausdehnung der Stanzlage. Die Einstellung des Druckstückes der Ausstanzmaschine erfolgt so, daß das Stanzwerkzeug leicht in die Unterlage eindringt und nur leicht in diese einschneidet. Als Stanzunterlagen werden auch häufig Zelluloidtafeln von etwa 5 bis 8 Millimeter Stärke benutzt, von denen hinsichtlich der Vorzüge daselbe gilt, was von der vulkanisierten Stanzpappe gesagt wurde. Das Zelluloid besitzt

Lohn und Preis.

Die Lebenshaltung des Arbeiters wird in erster Linie bestimmt von der Kaufkraft seines Lohnes. Diese wiederum hängt ab von der nominellen Höhe des Lohnes und dem Preise aller Waren, die im Arbeiterhaushalt gebraucht werden. Die Gewerkschaften, als die vornehmlich wirtschaftliche Interessenvertretung der Arbeiterschaft, wenden deshalb beiden Teilen, dem Lohn wie auch der Preisgestaltung, ihr volles Augenmerk zu. Es entsteht die Frage, ob in absehbarer Zeit eine Kaufkraftstärkung durch Preisentfaltungen möglich und wahrscheinlich ist. Möglich schon, denn seit ungefähr ein bis zwei Jahren ist in den meisten Industriezweigen eine wesentliche Senkung der Herstellungskosten eingetreten. Einmal durch vermehrte Maschinenanwendung. Jeder Kollege wird bestätigen können, daß kaum jemals das Bestreben, die menschliche Arbeitskraft durch Maschinen zu ersetzen, so stark und so erfolgreich durchgeführt wurde, wie in den letzten Jahren und Monaten.

Auch auf betriebs- und wirtschaftsorganisatorischem Gebiete haben viele Neuerungen Platz gefunden, die bedeutende Lohnkostensparnisse und damit Produktionskostenverbilligungen zur Folge hatten. Die Fließarbeit, die lückenlose Folge von Arbeitsgängen, hat stark an Boden gewonnen. Vermeidbare Transportwege kommen immer mehr in Wegfall und natürliche Energien zu verstärkter Ausnutzung. Der Zweck — und wie größtenteils festgestellt werden kann — auch der Erfolg ist immer der gleiche — Senkung des Erzeugerpreises.

Möglich wäre demnach auch eine Senkung der Preise für den Verbraucher. Wahrscheinlich aber ist diese ganz und gar nicht. Die Zeiten der freien Konkurrenz sind für die Mehrzahl der einzelnen Unternehmer vorbei. Selten hat einer noch die Macht und den Willen, seine

Preise nach eigener Kalkulation festzusetzen, denn dieses geschieht heute in überwiegendem Maße im Kartell. Und von diesem aus ist mit Preisnachlässen nicht zu rechnen, da hier die Preispolitik von den Rücksichten auf den am teuersten arbeitenden Betrieb diktiert wird. Die meisten Unternehmungen kommen dadurch, wenigstens vorerst, zu einer gewissen Blüte. Sie können mehr als bisher mit eigenem Gelde arbeiten und den teuren Bankkredit mehr und mehr entbehren. Die Börse reagiert darauf, indem sie die Unternehmen günstig bewertet, was sich in gewaltigen Kurssteigerungen äußert.

Auch für die Gesamtwirtschaft erscheinen die Folgen, oberflächlich betrachtet, günstige zu sein. Auf dem Auslandsmarkte kann der fremde Lieferant leichter unterbieten und somit erleichterte Absatzmöglichkeiten geschaffen werden. Dort zieht der Kunde als lachender Dritter aus dem Kampfe den Gewinn.

Die Auslandswirtschaft aber macht nur einen ganz kleinen Teil der Gesamtabsahmerwirtschaft aus. Ihr Gros ist im Inlande und auf dieses kommt es an. Wie aber soll hier eine Belebung eintreten, wenn Preisentfaltungen durch unwahrscheinlich sind? Wenn eine Kaufkraftstärkung und damit die Belebung der gesamten Wirtschaft von seiten der Preise her unmöglich erscheint, muß der andere Weg gewählt werden, die Lohnerhöhung. Höhere Löhne kann, wie oben schon bewiesen worden ist, die deutsche Wirtschaft tragen. Sie werden ihr selbst nur zum Nutzen gereichen. Aber es gibt nur Ausnahmen unter den deutschen Unternehmern, die sich dieser Einsicht nicht verschließen. Allen anderen muß sie ausgezwungen werden durch den gewerkschaftlichen Kampf um Lohnverbesserungen. Den Erfolg aber garantiert nicht allein das Ziel als gute Sache, sondern in erster Linie auch hier das Stärkeverhältnis der Gewerkschaften. F. B. B.

weichen Unterlage ausgeführt wird. Dieser Mangel wird nicht selten irrtümlicherweise auf minderwertige Beschaffenheit des Papiers zurückgeführt. Mit einem gut geschliffenen Stanzwerkzeug und geeigneter Stanzunterlage kann jedoch, wenn sich die Bemessung einer Stanzlage in Grenzen hält, selbst das minderwertigste Papier in sauberster Ausführung gestanzt werden.

Das Splintern der Ränder kommt beim Ausstanzen häufig dann vor, wenn das Stanzwerkzeug zu tief in die zu weiche Unterlage eindringt und wenn die Stanzlage bei lockerem, schwammigem Material zu stark genommen wird. In diesem Falle bildet sich ein Stanzarat und je tiefer das Stanzwerkzeug in die Unterlage eindringt, desto stärker tritt der Stanzarat in die Erscheinung. Durch die Gratbildung in starkem Maße kann besonders holzhaltiges Material nicht den genügenden Widerstand entgegensetzen und platzt darum aus.

Kleinere Erzeugnisse können, wenn die Ausdehnung des Bogenformats oder die Größe des Materials nicht dagegen spricht, auch auf Prägepressen ausgestanzt werden. Diese sind in manchen Fällen sogar zweckmäßiger wie die Ausstanzmaschinen. Diese Pressen, die für Ausstanzarbeiten eingerichtet sind, haben zweierlei Hub und sind mit einem Prägekloß und Einsparrahmen in entsprechender Höhe versehen. Wenn auf besonders sauberes, gratloses Stanzen Wert gelegt wird, dann findet das Stanzverfahren mit Ober- und Untermesser Anwendung, das in der „Buchbinder-Zeitung“ Nr. 16/1926, „Das Stanzen mit Ober- und Untermesser“, beschrieben wurde.

Beim Ausstanzen von Leder kommt in der Hauptsache wegen der wirtschaftlichen Ausnutzung der Felle und Berücksichtigung etwa fehlerhafter Stellen nur Einzelstanzung in Frage, während Abfälle, die entweder fehlerfrei sind oder für untergeordnete Zwecke verwandt werden, so daß kleine Fehler bei der Verarbeitung verdeckt werden, pflückenweise ausgestanzt werden können. Eine Stanzunterlage wird bei der Verfertigung nur dann benötigt, wenn es auf Sauberkeit des Stanzrandes ankommt.

Zum Stanzen von Papier sei noch erwähnt, auf welche Weise die Bogen hierzu vorbereitet werden sollten. Nach dem Aufstoßen oder Aufnabeln werden die Bogen, um eine feste Verbindung zu erzielen und etwaiges Verschleiben zu vermeiden, an zwei Seiten in etwa Handbreite an den Bogenanten geleimt. Das Leimen erfolgt an den Anlageseiten mit Tierleim oder, wo dieser nicht zur Hand ist, eventuell auch mit Kaltleim oder Dextrin. Bei gummierten Bogen kann wegen der Gefahr des Zusammenklebens nur Tierleim Verwendung finden. Weisen die Bogen an den Rändern nur einen knappen Schneide- oder Stanzabfall auf, dann wird, um das Eindringen des Klebstoffes zu verhüten, der zu leimende Stapel mit einem Brett oder einer Leiste bedeckt und beschwert. Häufig genügt hierzu auch ein eiserne Lineal. Nach dem Trocknen erfolgt das Abteilen der Stanzlagen mit Hilfe des Falzbeins. Zu diesem Zweck werden die Bogen nach dem Aufstoßen oder vor dem Aufnabeln abgezählt, wobei jede Stanzlage durch eingelegte Papierstreifen, die an der ungeleimten Seite herausragen, kenntlich gemacht wird. Wenn die Stanzmaschine ausgenutzt werden soll, kann sich der Stanzmeister mit derartigen Arbeiten nicht beschäftigen. Die abgeteilten Bogen werden verschränkt aufeinander gelegt, aber nur so viel, als an einem Tage gestanzt werden können. F. B.

Internationales.

Dänemark. In den kürzlich stattgefundenen Verhandlungen um den Tarifvertrag für die Papierindustrie hielten die Unternehmer an ihrer Forderung auf eine Lohnherabsetzung um 12 Prozent, während unsere dänische Kollegenschaft eine Lohnerrhöhung von 8 bzw. 6 Prozent forderte sowie einige Verbesserungen in bezug auf den bezahlten Urlaub. Die Verhandlungen wurden resultatlos abgebrochen, ein Termin für eine neue Verhandlung jedoch nicht vereinbart. Die dänische Verbandsleitung macht ihre Mitglieder darauf aufmerksam, daß sie jeden Versuch der Unternehmer, die geltenden Löhne herabzusetzen, zurückzuweisen haben. Der alte Vertrag und mit ihm die bisherigen Lohnsätze sind noch in Kraft und bleiben es so lange, bis ein neuer Vertrag abgeschlossen ist.

außerdem die Eigenschaft, daß sich die in der Unterlage befindlichen Einschnitte nicht in dem Maße äußern, wie dies bei der Hartpappe der Fall ist, so daß sie auf lange Dauer gebrauchsfähig ist.

Häufig springen die Stanzwerkzeuge infolge unsachgemäßer Handhabung aus oder sie werden verhältnismäßig sehr bald stumpf. In ersterem Falle kann der Lebestand durch zu starke Härtung des Werkzeuges hervorgerufen werden oder das Werkzeug springt aus, wenn es zu tief in den Stanzkloß eindringt. Dies hat dann auch das rasche Stumpfwerden zur Folge. Beschädigungen der Werkzeuge kommen auch dann vor, wenn sich der Stanzkloß nach Verlaufsängeren Gebrauches muldenartig durch Ausbröckeln ausbildet, so daß dadurch das Werkzeug hohl liegt und sich durchbiegt.

Bei Blankopapieren, die zumeist regelrecht stanzfertig aufeinanderliegen, kann die Ausstanzarbeit ohne jede Vorbereitung erfolgen, die Bogen sind nur abzuzählen. Gedruckte Bogen werden an den Anlageseiten aufgestoßen oder — wenn dadurch genaues Aufeinanderliegen nicht erreicht werden kann — aufgenadelt. Wie stark die Stanzlagen genommen werden können, hängt nicht allein von dem einwandfreien Zustand des Stanzwerkzeuges, sondern auch von der Beschaffenheit des Materials und von der Geschicklichkeit des Stanzers ab. Jähes Stanzmaterial, wie z. B. gummierte oder lackierte Bogen, legen dem Stanzwerkzeug, insbesondere solchen mit kleinen Krümmungen und Ausbuchtungen, einen nicht zu unterschätzenden Widerstand entgegen, der sich bei gummierten und gleichzeitig lackierten Bogen wesentlich steigert. Es ist der Arbeit in diesem Falle förderlich, wenn die Werkzeugschneide mit trockener Kernseife eingeschmiert wird. Dadurch fallen die Stanzstücke leichter aus dem Werkzeug heraus.

Eine bestimmte Norm hinsichtlich der Stärke einer Stanzlage läßt sich nicht aufstellen. Als Richt-

schnur darf gelten, daß bei leichten Postpapieren etwa 100 bis 125, bei dünneren holzhaltigen Druckpapieren 200 bis 250, im letzteren Falle auch manchmal mehr, zu einer Stanzlage vereinigt werden können. Bei holzhaltigen Chromopapieren, die wegen ihrer gestrichenen Decke sehr empfindlich sind, ist die Bogenzahl auf kleinere Mengen zu beschränken. Im übrigen wird die Bogenzahl der Stanzlagen stets so gewählt, daß sich die ausgestanzten Stücke, wie z. B. bei Etiketten, ohne weiteres zu 500er oder 1000er Packungen zusammenstellen lassen.

Wenn keine Mißerfolge eintreten sollen, dann ist es nicht einseitig, auf welcher Seite der Wandlung sich die Face am Stanzwerkzeug befindet. Bei dem Ausstanzen von Etiketten z. B. muß die Face außen sein, da derjenige Teil, der sich nach erfolgtem Stanzen innerhalb des Stanzwerkzeuges befindet, das Erzeugnis darstellt. Das Gegenteil, also die Face nach innen gerichtet, muß der Fall sein, wenn rahmenartige Erzeugnisse ausgestanzt werden und der außerhalb des Stanzwerkzeuges befindliche Teil das Erzeugnis bildet. Werden im letzteren Falle beide Stücke gebraucht, also der innerhalb und der außerhalb des Werkzeuges liegende Teil, dann muß die Face auf Mitte stehen, d. h. das Werkzeug wird von beiden Seiten geschliffen. Eine einheitliche Höhe aller im Gebrauch befindlichen Stanzwerkzeuge ist deshalb wichtig, damit gelegentlich mit mehreren Werkzeugen zugleich gearbeitet werden kann und das Druckstück ständig in dem erforderlichen Abstand stehen bleibt, so daß von Fall zu Fall nur eine Feinjustierung vorgenommen zu werden braucht.

Häufig wird darüber Klage geführt, daß die Ränder der unteren Schichten einer Stanzlage ausplätzen, ausfransen oder, wie man auch sagt, „splintern“. Dieser Lebestand macht sich dann bemerkbar, wenn mit abgestumpftem Werkzeug gearbeitet oder auch, wenn die Stanzung auf einer zu

Zahlst du deinen Beitrag richtig?

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 26. Wochenbeitrag für 1927 fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten. **Achtet auch darauf, daß der Beitrag in der vorgeschriebenen Höhe geleistet wird.**

Im dänischen Verbandsblatt wird berichtet, daß ein Teil der Unternehmer die Löhne herabsetzen will, da diese infolge veralteter Betriebsformen nicht konkurrenzfähig sind und nunmehr glauben, durch Lohnreduktion zu erreichen, was in Wirklichkeit ein Verschulden der Betriebsleitung ist. Die Klagen der Unternehmer in der Provinz richten sich besonders gegen die Betriebe in Kopenhagen, denen vorgeworfen wird, daß sie die Fertigfabrikate zu billig auf den Markt bringen. Die Unternehmer in Kopenhagen wiederum klagen über unläuteren Wettbewerb der Provinz.

Unsere dänischen Kollegen sind der Ansicht, daß die größere Leistungsfähigkeit der Betriebe in Kopenhagen daher kommt, daß dort die modernsten Maschinen zur Verwendung kommen und daß die größere Leistungsfähigkeit eine Folge der in Kopenhagen eingeführten Akkordarbeit ist, gegen die sich die Unternehmer in der Provinz sträuben. Tatsache ist jedenfalls, daß niedriger Lohn bei veralteten Arbeitsmethoden keine Konkurrenz für die fortgeschrittenen Betriebe darstellt.

Die fehlende Konkurrenzfähigkeit hat nach Anschauung der dänischen Kollegenschaft andere Ursachen, und zwar ist sie auf Konto derjenigen Unternehmer zu setzen, die sich mit der Einführung der Akkordarbeit nicht befreunden können; denn die Akkordarbeit bringt Ersparnisse auch in der Verwendung der Arbeitskraft des Arbeiters. Er lernt denken, wie er sich die Arbeit zurechtzulegen hat, um manchen Handgriff zu ersparen. Der Unternehmer wieder ist gezwungen, die Arbeit planmäßig zu ordnen und zu verteilen.

Es gibt allerdings Unternehmer, die von ihren Arbeitern erwarten, daß sie trotz Zeitlohn im Akkordtempo arbeiten und die einen ständigen Wechsel ihres Personals haben, das angeblich im Zeitlohn nicht schnell genug arbeitet. Die Furcht vor Arbeitslosigkeit bestimmt dann manchen, das Akkordtempo zu versuchen.

In allen Industrien fordern die Unternehmer die Einführung der Akkordarbeit, da diese eine notwendige Voraussetzung für billige Massenproduktion ist. Merkwürdig ist, daß Unternehmer vorhanden sind, die das nicht einsehen, die vielmehr den handwerksmäßigen Betrieb beibehalten wollen. Dies sind in der Hauptsache Provinz-Unternehmer. Es finden sich aber auch Gehilfen, die den Akkord als Selbstmord bezeichnen und behaupten, daß dadurch Arbeitslosigkeit erzeugt würde. Die Mehrheit unserer dänischen Kollegenschaft ist jedoch der Ansicht, daß durch die Akkordarbeit vermehrte Produktivität und durch Steigerung des Massenkonsums eine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit herbeigeführt werden kann. Die Akkordarbeit wird von unserer dänischen Kollegenschaft als eine Lebensfrage für unseren Beruf angesehen, sie versucht, einen einheitlichen Standpunkt in dieser Beziehung herbeizuführen. Infolge der Ungleichheit der Arbeitsbedingungen wird die Arbeiterklasse in internationaler Beziehung gegeneinander ausgespielt. Diese bedrohliche internationale Konkurrenz wird erst überwunden werden können, wenn es gelingt, internationale Bestimmungen hinsichtlich eines Standardlohnes zu treffen, die aber wiederum nur möglich sind bei einigermaßen gleichartiger wirtschaftlicher Entwicklung. „So weit“, so sagt das dänische Verbandsblatt, „sind wir auf internationalem Gebiete noch nicht gekommen, und die Voraussetzung dafür, daß dies möglich wird, ist, daß auf internationaler Grundlage gleichartige Bedingungen geschaffen werden. Sorgen wir also zunächst in Dänemark für Durchführung dieser gleichartigen Bedingungen.“

Berichte.

Hamburg-Altona. Die Generalversammlung vom 16. Juni ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung die Kollegin Mary Lorenzen, die 26 Jahre dem Verbande die Treue gehalten hat, jetzt jedoch verstorben ist, ehe ihr das Ehren Diplom des Verbandes überreicht werden konnte. Dann erstattete Kollege Thierbach den Geschäfts- und Kassenbericht. Redner schilderte die betriebene Agitation, die uns über 200 Aufnahmen brachte und gab eingehend Aufklärung über die sonstigen vorhandenen Arbeiten, wie Vertretungen von Kollegen vor dem Arbeitsgericht, Lohnverhandlungen usw.

Der Kassenbericht gestaltete sich sehr günstig. An Arbeitslosenunterstützung wurde über 4000 Mk., an Krankenunterstützung 2400 Mk. und an Invalidenunterstützung 475 Mk. ausgegeben. Redner forderte die Mitglieder auf, für den weiteren Ausbau der Organisation einzutreten. — Als Mitglied zur Ortsverwaltung wurde Kollege Wächter bestimmt.

Dann erstattete Kollege Küster einen eingehenden Bericht von der in Gostlar stattgefundenen Verhandlung mit dem Verband Deutscher Buchbindereibesitzer, die zu keiner Einigung führte, da die Unternehmer keine Zugeständnisse machten, sondern eine Verschlechterung der Lohn- und Akkordpositionen forderten und ganz besonders in der Arbeitszeitfrage zu keinem Zugeständnis zu bewegen waren. Die Mitglieder haben nun zu entscheiden, ob sie unter diesen Umständen den Tarif verlängern wollen. Die Unternehmer werden das Arbeitsministerium zur Vermittlung anrufen.

Sodann referierte Küster über die für den „Api“-Betrag einzureichenden Forderungen. Eine Vertretungspersonenversammlung der „Api“-Betriebe hatte beschloffen, 22 Anträge einzureichen. Diese wurden von der Verammlung einer eingehenden Prüfung unterzogen. Weiterhin erklärte sich die Verammlung mit dem Verhalten des Tarifausschusses vollkommen einverstanden, sie ist bereit, den Verhandlungen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Sodann forderte Redner die Jugendlichen auf, an dem Buchbinder-Jugendtreffen am 25. Juni in Gostlar mit den Gauen Magdeburg und Hannover zahlreich teilzunehmen.

Koffins. Der Ortsverwaltung war es gelungen, die Kartonnagenfabrik G. Kungl fast reiflos zu organisieren, und hatte, da die Firma den Tarif in verschiedenen Fällen nicht bezahlte, mündliche Verhandlungen mit dem Inhaber geführt. Wie üblich, läßt auch dieser Herr seinen Betrieb nur gehen, damit die Arbeiter keine Langeweile haben, verdient wird überhaupt nichts. Die Ferien werden nach Güt-danken oder Wohlwollen gewährt und bezahlt wird nach Leistung. Nach diesen Verhandlungen hat es dem Herrn gefallen, einigen Leuten 3 Pf. und anderen 1 Pf. für die Stunde zuzulegen, womit aber der Tarif noch lange nicht erreicht wird. In der letzten Belegschaftsversammlung wurde nun im allgemeinen zu den vorläufigen Zuständen in diesem Betrieb Stellung genommen. Einmütig wurde nach den Ausführungen des Kollegen Grüß beschloffen, die Firma auf dem Zwangswege zur Zahlung der Tariflöhne zu bringen. Die Ansicht des Herrn Kungl, daß er in Frieden leben will und daß die Unzufriedenen gehen können, ist nicht stichhaltig, sondern die tarifliche Bezahlung ist Vorbereitung, daß auch tarifliche Arbeit geleistet wird. Es ist selbstverständlich, daß durch diese Einstellung der Firma der Betrieb ein Taubenschlag wird; aber die Belegschaft hält es für notwendig, solange sie in dem Betrieb tätig ist, sich nicht unter die Wirtür des „Kontors“ zu beugen. Die Organisierten wenden sich auch mit Abscheu von denjenigen, die während der Arbeitszeit zu spionieren versuchten, um dann beim Reinigen der Büroräume alles Geipfelte dem Chef zu hinterbringen. Aber das Ende mit Schrecken wird nachwirten. Im Schlußwort erwähnte Kollege Grüß die Verammelten, fest zur Organisation zu stehen und nicht sofort den Mut sinken zu lassen, wenn nicht gleich alles nach dem Wunsch des einzelnen gehe. Auf jeden Fall werde die Ortsverwaltung das Nötige tun, damit auch die Arbeiter der Firma Kungl ein menschenwürdiges Dasein führen können.

Blauen. Die Kartonnagen-Arbeiterschaft der hiesigen Zahlstelle nahm in einer gut besuchten Versammlung Stellung zu dem Bestreben der Blauen Kartonnagenfabrikanten, die bisher gezahlten 3 Proz. auf den Lohn der Ortsklasse 3 wieder abzubauen. In eingehender Weise berichtete Kollege Liebig über die Maßnahmen, die von der Ortsverwaltung zur Abwehr dieses Versuches getroffen worden sind und über den Verlauf der zwei örtlichen Schiedsgerichtssitzungen die sich mit dieser Angelegenheit bereits befaßt haben, zur Einigung ist es daselbst nicht gekommen, so daß das Oberschiedsgericht zur Entscheidung angerufen werden mußte. In der sich anschließenden Diskussion, an der sich Vertreter aller größeren in Frage

Vor jeder Arbeitsannahme

hat sich jedes Mitglied an den jeweiligen örtlichen Bevollmächtigten zu wenden und bei diesem Informationen über die örtlichen Verhältnisse einzuholen. Wer diese selbstverständliche Pflicht veräußt, schädigt nicht nur sich selbst, sondern auch seine Arbeitskollegen.

kommenden Betriebe beteiligten, kam der Wunsch der Kollegenschaft über diese eigenartige „Rationalisierung“, die hier die Unternehmer in ihren Betrieben vornehmen wollen, deutlich zum Ausdruck. Vor allem wurde dabei auch jene Behauptung der Kartonnagenfabrikanten, daß ihre Arbeiter mit diesem Abbau einverstanden und daß es nur die Gewerkschaftsführer sind, die dagegen Sturm laufen, auf das treffendste widerlegt. Die bevorstehende Entscheidung soll abgewartet werden, um zu dem dann geschaffenen Sachverhalt Stellung zu nehmen. Mit einem kurzen Hinweis auf die nächsten Veranstaltungen der Zahlstelle schloß der Vorliegende die vom besten Geiste getragene Versammlung.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Einjendung der Verbandsgelder. Alle überfälligen Verbandsgelder sind immer sofort, spätestens aber vor Ende jeden Monats an die Verbandskasse einzusenden. Da das zweite Quartal mit der 26. Beitragswoche am 2. Juli abschließt, werden wir alle bis zum 2. Juli eingezahlten Geldsendungen noch als für das zweite Quartal eingekandt verbuchen.

Die örtlichen Bevollmächtigten und die Revisoren sind verpflichtet, dafür besorgt zu sein, daß größere Geldbeträge nicht zurückgehalten, sondern an die Verbandskasse abgehürt werden; für eventuell eintretende Verluste sind die Zahlstellen haftbar.

2. Karten zur Arbeitslosenstatistik sind in den letzten Tagen wieder allen Koffierern der Gauen und Zahlstellen zugefandt worden; ebenso für die bisher bestehenden Orte Berichtskarten über den Geschäftsgang in den Betrieben.

Stichtag für die Zählung der Arbeitslosen ist der 25. Juni, für die Feststellung der Kurzarbeiter die Woche vom 20. bis 25. Juni. Wir bitten die Feststellungen gewissenhaft und pünktlich vornehmen zu wollen und die Berichtskarten dann sofort uns zurückzusenden, um Mahnungen zu vermeiden.

3. Materialverband. Das Mitteilungsblatt der Internationalen Buchbinder-Föderation, Nr. 27, ist allen Gau- und Ortsverwaltungen in je einem Exemplar zugefandt worden. Sollte die Sendung irgendwo nicht eingegangen sein, erbitten wir Bescheid.

4. Die Lokalbeiträge sind neu geregelt, in der neuen Höhe von uns genehmigt und betragen nunmehr von der 27. Beitragswoche ab in

Beitragsklasse	I	II	III	IV	V
	5	10	15	20	20

Inhaltsverzeichnis.

- Die Verhandlungen mit dem Verband Deutscher Buchbindereibesitzer.
- Arbeit und Gemeinschaft.
- Ursachen der Gleichgewichtsförderung der deutschen Wirtschaft.
- Der bawuarische Löwe brüllt!
- Reichstaxi für das deutsche Buchbindergewerbe und verwandte Berufszweige. (DDB-Vertrag.)
- Abrechnung des Verbandes vom 1. Quartal 1927.
- Das Ausstanz.
- Lohn und Preis.
- Internationales. Dänemark.
- Berichte: Hamburg-Altona. — Kottbus. — Blauen.
- Bekanntmachung des Verbandsvorstandes: Einjendung der Verbandsgelder. — Karten zur Arbeitslosenstatistik. — Materialverband. — Lokalbeiträge.